

Ende der Süßkirschenzeit

Die Dresdner Kultband „Das Blaue Einhorn“ ist Geschichte. Am Sonnabend fand das letzte Konzert statt – ausgerechnet im Schlachthof. Ein Nachruf.

VON MARTIN MORGENSTERN

Liebes „Einhorn“, denkt der Zuhörer in Reihe 18 wehmütig. Da stehst du nun zum letzten Mal auf der Bühne. Deine Geschichte ist tausendmal erzählt worden. Mit einem Anti-Golfkriegs-Konzert begann sie 1991, es folgte viel Straßenmusik, Hochzeiten, kleinere Clubs. Die Musiker: Paul Hoorn, der sang, spielte Akkordeon und Trompete, zeichnete Plakate, übersetzte und schrieb die Texte. Andreas Zöllner, der war der Gitarrist; bald stieß sein Bruder Dietrich dazu, erst spielte der die Bauchgeige, dann auch alles andere. Als Letzter kam vor sieben Jahren der Geiger Florian Mayer, der gab dem „Blauen Einhorn“ noch einmal ganz neue Impulse.

Was mit ein paar Mitschnitten auf Tonbandkassette begann, mit osteuropäischer Musik und Klezmer, mündete in dramaturgisch ausgefeilten Themen-Alben, durcherzählte Musikwelten. Der Kosmos streckte sich am Ende von Mikis Theodorakis bis zu „Lift“, von Rio Reiser bis Tamara Danz, von Bach bis Rap, von Fado bis Jacques Brel. Liedkometen auf Russisch, Englisch, Jiddisch, Finnisch, Serbisch, Portugiesisch und Griechisch zischten vorbei. Und im Zentrum der Galaxie pulsierte und glühte geheimnisvoll das Lied vom „Blauen Einhorn“ des Kubaners Silvio Rodriguez. „Wir haben das Lied nie verstanden“, wird Paul Hoorn an diesem Abend sagen. Zwischenzeitlich hatte die Band das Lied aus ihrem Repertoire verbannt. Es war eine Durststrecke für die Fans. Denn was konnte es Schöneres geben, als in Leubener Kirchennächten oder im kleinen Pillnitzer Weindorf zum Abschluss des Elbhangfestes, im heißgetanzten Club „Passage“ oder an lauen Sommerabenden vor den Toren der Stadt dieses Lied als gefühlt dreihundertsiebzehnte Zugabe zu hören?

So hat „Das Blaue Einhorn“ fast ein Vierteljahrhundert lang den Zuhörer in Reihe 18 durch seine Jugend begleitet, durch sein Studium, wo er eine eigene Klezmerband gründete und die größten Erfolge mit „Einhorn“-Coversongs feierte. An die zwanzig Jahre muss er denken, während Paul Hoorn, dessen schwarzer Hut inzwischen grau geworden ist, am Sonnabend mit seiner kratzigen Stimme das Lied von der „Süßkirschenzeit“ singt. Zum letzten Mal. Wilder Beifall im „Alten Schlachthof“, Ovationen der über tausend Besucher, zahllose Zugaben, leise Tränen. Das „Blaue Einhorn“ ist Geschichte.